

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. Inserate die fünfgehaltene Zeile 20 Pfg. — Redaktion: H. Wiche, Linden-Dannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wiche, Linden-Dannover, Nieschlagstraße 23. Postzeitungsliste: Nr. 1526 a.

Nr. 4.

Hannover, den 27. Januar 1894.

4. Jahrgang.

Aus Nürnberg.

Die Verhältnisse wachsen sich in unserer alten Stadt immer „schöner“ aus, namentlich in der größten der hiesigen Brauereien, der Freiherrlich von Lucher'schen, herrschen Zustände, die zu bezeichnen uns eigentlich der richtige Ausdruck fehlt; aber zum warnenden Exempel für alle jene Kollegen, die vielleicht jemals in ihrem Leben Lust verspüren sollten, ihre Schritte und ihre Blicke unserer alten Moris zuzuwenden, wollen wir hier die markantesten Vorkommnisse der letzten Zeit registriren. In diesem „humanen Mustergeschäft“, dessen Besitzer einer der Edelsten der Nation ist, sind in diesem Winter in den beiden Mälzereien Madlergasse und Waizenstraße 9 Mann weniger als sonst beschäftigt. Für diese 9 Mann weniger hat man aber einen Herrn Brauführer mehr engagirt. Dieser Herr Brauführer, Wild ist sein Name, hat nun die wenig beneidenswerthe Aufgabe, die Leute so zusammenzutreiben, daß die Arbeit der Fehlenden mitgemacht wird. Wild zeigt sich dieser Aufgabe auch vollkommen gewachsen. Aber wie er dabei die Leute behandelt und mit welchen Namen er sie belegt, das hat er sicher nicht aus Knigges „Umgang mit Menschen“ gelernt, sondern es ist der Ton, wie er leider noch häufig in den Kasernen und Exerzierplätzen zu Hause ist, und nach dem Schimpfwörter-Verfug Wilds zu schließen, muß dieser mindestens Korporal gewesen sein. Daß die Leute bei so viel weniger Arbeitskräften aufs Aeußerste angestrengt werden, läßt sich doch leicht denken. Es hatten deshalb die Mälzer Ende Oktober vorigen Jahres beschlossen, eine Eingabe an den Herrn Braumeister zu richten, in welcher sie baten, es möchte die Nacharbeit so eingerichtet werden, daß diese von zwei Mann abwechselungsweise gemacht würde, damit die andern doch wenigstens einige Stunden ruhen könnten. Dieses Gesuch wurde vom Herrn Braumeister folgendermaßen beschieden:

„Vorstehendes unter heutigem Datum an die unterzeichnete Brauereiverwaltung gerichtete Gesuch muß dahin beschieden werden, daß selbigem nicht statgegeben werden kann und zwar aus folgenden Gründen: Es handelt sich nur mehr um eine ganz kurze Zeit, daß eine 24 stündige Darrzeit fortgeführt werden kann und müßte eine Nachtzeit für das ganze Personal ohnehin eingeführt werden, ferner noch deshalb, weil eine einheitliche Arbeitszeit der Hausen fortfallen würde, womit unterzeichnete Brauerei-Verwaltung

nicht einverstanden ist. Es sind deshalb die Arbeitsstunden genau wie bisher strikte einzuhalten.

Nürnberg, 2. November 1893.

Freiherrlich von Lucher'sche Brauerei-Verwaltung.
Wild, Brauführer.

So geht man in Nürnberg mit Leuten um, die tatsächlich nicht mehr im Stande sind, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen. So sehen die Erzeugnisse auf gütigen Wege aus. Einen solchen Ton und eine solche Antwort müssen sich Leute gefallen lassen, die Tag und Nacht nicht aus der Arbeit kommen. Und warum? Weil auch nicht einer unter ihnen organisiert ist. Weil sie feinerzeit ihre Führer feig verlassen und ihren Prinzipien untreu geworden sind. Es kommt aber noch besser!

Kurze Zeit vor Weihnachten erkrankte der erste Mälzer Kaimer, 6 Jahre bei Lucher beschäftigt, an einer schweren Lungenkrankheit. Und was bekam er für ein Weihnachtsgeschenk? Einen Brief, in welchem ihm seine Entlassung mitgeteilt wurde. Welche Weihnachtsfreude und welchen Jubel wird wohl diese Weihnachts-, Friedens- und Liebesbotschaft auf diesen armen kranken Menschen und seine Familie gemacht haben? Ihr Herr, die Ihr uns immer Moral predigt, steigt Euch denn nicht die Schamröthe in's Gesicht? Ihr, die Ihr uns als Heber und Aufwiegler hinstellt? Wer wiegelt denn auf, wer schafft Unglück und Unzufriedenheit, wer züchtet Sozialdemokraten? Auch dieser Wild ist einer der Curiaen, denn die „Bundeszeitung“ ist auch sein Leib- und Magenblatt und mit der widerlichsten Zudringlichkeit muthet er den Leuten zu, den Blödsinn, der in diesem Organ verzapft wird, in sich aufzunehmen. Aber, obwohl die meisten so abgestumpft und indifferent sind, daß sie sich um Alles, was in der Welt vorgeht, gar nicht mehr kümmern, so viel Ehrgefühl besitzen sie doch noch, daß sie einem Blatt, wie diese „Bundeszeitung“, die Aufmerksamkeit und die Achtung zu Theil werden lassen, die ihr gebührt und es dahin befördern, wo eigentlich der einzige richtige Platz für solchen Blödsinn ist. Wir wollen aber auch den Kollegen den Brief, den dieser „Bundesbruder“ und „Auch-Brauführer“ Wild dem Kollegen Kaimer schrieb und wie er dessen Entlassung motivirte, nicht vorenthalten, denn derartige Fälle sind gerichtet, uns diese hochmüthige, intolerante, egoistische Bundes-sippigkeit in ihrer wahren Gestalt zu zeigen. Dieses interessante Schriftstück lautet:

Herrn Kaimer!

Durch Ihr Fernbleiben seit 2 Tagen ohne Entschuldigung sehe ich mich veranlaßt, Ihnen die Arbeit zu kündigen.

Wild, Brauführer.

Sprechen diese Zeilen nicht Hände von Humanität und Arbeiterfreundlichkeit? Ein Mensch, der nicht über das Zimmer gehen, der kaum das Bett verlassen kann, der nach ärztlichem Zeugniß 4 Wochen schwer krank darniederlag, wird entlassen, und als einziger Grund Rechtfertigung angegeben. Nun war aber die Frau des Kaimer zweimal im Geschäft, um die Krankheit ihres Mannes anzuzeigen, wurde aber weder vom Obermälzer noch vom Brauführer angehört. Man suchte also tatsächlich nur einen Grund, diesen Kollegen loszuwerden und schonte sich nicht, dessen Krankheit als günstige Gelegenheit zu benutzen. Warum man Kaimer wohl los werden wollte, wenn er doch erster Mälzer gewesen ist und somit doch ein guter, zuverlässiger Arbeiter sein mußte? werden sich die Kollegen fragen. Wir glauben auch hier die richtige Antwort geben zu können.

Kaimer hat sich Ende Juni vorigen Jahres beim Abladen 2 Zentner schwerer Malzstücke wehe gethan und die Folge davon war ein Ristenbruch. Kaimer machte der Administration und auch der Unfallversicherungsgesellschaft Meldung und machte bei der letzteren Entschädigungsansprüche geltend. Mit diesen Ansprüchen wurde Kaimer in erster Instanz abgewiesen und ist dieses Schriftstück, auf das wir nach Erledigung des Falles zu sprechen kommen werden, ein klassischer Beweis, wie von Seiten der Berufsgenossenschaft die Unfälle aufgefaßt und welche Gründe zur Abweisung der Entschädigungsansprüche angeführt werden. Kaimer hat Berufung gegen diesen Bescheid beim Schiedsgericht eingelegt und wollen wir nun den Bescheid desselben abwarten. Aber das eine scheint festzustehen, daß, sobald der Unfall Kaimer's der Freiherrlichen Brauereileitung bekannt wurde, sofort dahin Beschluß gefaßt wurde, diesen bei der ersten besten Gelegenheit zu entlassen, um allen möglichen Eventualitäten entgehen und einen ausgepreßten Arbeiter los zu sein. Und was soll nun dieser Kollege anfangen, wenn auch das Schiedsgericht seine Berufung verwirft, was gar nicht ausgeschlossen ist? Darauf mag sich jeder denkende Kollege die Antwort selbst geben und die andern, die uns noch fern stehen, mögen solche Vorkommnisse zum Denken anregen. Diejenigen Kollegen aber,

Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schreyel.

21) (Nachdruck verboten.)

XVI.

Wir führen den freundlichen Leser abermals nach Paris. Doch diesmal wollen wir den Leser mit der Riesenstadt etwas näher bekannt machen.

Jeder, der zum erstenmale nach Paris kommt, nach jenem Paris, welches den Wohlstand von ganz Frankreich verschlingt und die Ueberschüsse des Reichthums der ganzen zivilisirten und halb-zivilisirten Welt an sich zieht, wird zunächst wie gebildet sein von allem, was er sieht an Pracht und Reichthum.

Diese herrlichen Paläste, diese wunderbaren Karossen, diese Anzahl von Magazinen, mit ihren geschmackvoll ausgestatteten Schaufenstern, in denen der Reichthum aller Welttheile aufgespeichert zu sein scheint, diese von Schmuck und Kostbarkeiten strotzenden Damen, wahrlich dies alles zusammen macht den Eindruck, als ob Paris jenes Schlaraffenland wäre, in dem die Arbeit unbekannt ist und wo jeder nur die Hand auszustrecken braucht, um zu genießen.

zunächst wird daher wohl jeder erfreut sein über das Bild des Wohllebens, das sich da vor seinen Augen entrollt. Erst allmählich, wenn man wieder zur Besinnung kommt, giebt man sich Rechenschaft darüber, daß doch nicht alles Gold ist was glänzt, und daß das neue Paris, trotz der verführerischen Außenseite, die es dem Fremden darbietet, doch noch so manches in sich birgt, was mit Recht unsere Sorgen wachruft und uns zu ernstern Betrachtungen hienant.

Das neue Paris ist wunderbar schön, darüber waltet kein Zweifel, und doch würde mir auf die Dauer das alte besser gefallen haben. In dem heutigen Paris, wie es dem Fremden entgegentritt, wird man übersättigt, es fehlt an Schatten, es giebt keinen Punkt, auf dem unser Auge ruhen könnte, nach allen Seiten hin werden unsere Blicke gleichmäßig angezogen. Ehedem hatte jede

Straße ein gewisses Etwas, das für sie charakteristisch war, heute gleichen sie sich alle, wie ein Ei dem andern. Alle sind gleich schön, diese neuen Boulevards und ebenso die stattlichen Paläste darauf, alle sind gleich hoch, alle haben sie ihre großen Spiegelseiten und ihre vergoldeten Balkons, alle ihre reichen Läden und Magazine.

Nichten wir nun unser Augenmerk dem Foubourg St. Honore, dem Stadtviertel der Lebenden und Lebemensch zu, es ist dies hier der Ort des Vergnügens, des Genusses und des Luxus. Auf dem Trottoir der sehr frequenten Straße bewegen sich dichte Ströme von Müßiggängern aus allen Ländern, so gänzlich sorglos, als ob das ganze Leben nichts anderes wäre, als ein angenehmes Flaniren.

Unter diesen Müßiggängern bemerken wir einen noch jungen Mann mit äußerst blasierter Miene, zwar nach neuester, aber sehr lächerlicher Pariser Mode gekleidet, der mit seinem goldenen Vorgebon die herumstolzenden Damen mit fast unerschämter Keckheit mustert, dahin schlendern.

In diesem jungen Manne erkennen wir Karl Schewing, welcher, wie sein Bruder und Zerowsky richtig vermuteten, sich nach Paris begeben, um hier mit der, auf so verbrecherische Weise sich angeeigneten Summa Geldes ein Leben nach echt aristokratischer Manier zu führen, was schon längst sein Herzenswunsch gewesen.

„Wohin des Wegs, Graf?“ hörte er plötzlich eine widerlich näselnde Stimme hinter sich. Er wandte sich rasch um und rief auf das Freudigste überrascht:

„Ah, Sie sind es, Marquis Nonville! Ich freue mich außerordentlich darüber, Sie hier so unerwartet zu treffen, da ich soeben nachdachte, in welchem Café ich Sie finden könnte!“

„Auch ich, Graf, wollte Sie aufsuchen, um mit Ihnen zu berathschlagen, auf welche Weise und wo wir den heutigen Abend am besten zubringen können,“ entgegnete lachend der Marquis.

„Auch mein Wunsch entsprang Ihrer Absicht, Marquis,“ erwiderte Schewing forciert auflachend und in den erkünstelten

Heiterkeits-Ausbruch einstimmend. Sodann ergriff der Marquis den Arm Schewings und die beiden schritten langsam und nachlässig dahin.

Als sie in eine minder belebte Gasse einbogen, begann der Marquis, dessen Aussehen den Wüßling in des Wortes vollster Bedeutung verrieth:

„Graf, ich will versuchen für den heutigen Abend ein Repertoire zusammenzustellen. Die reizende Tänzerin Camilla Parisa giebt heute Abend eine Extrafouper, bei welchem wir selbstverständlich auch ohne jede vorangegangene zeremonielle Einladung sehr willkommen wären! — Nun?“

„Zu Camilla Parisa wollen Sie?“ fragte Karl sinnend.

„Haben Sie vielleicht ein besseres Amusement in Aussicht?“ fragte lachend der Marquis.

„Ja — doch hier kann ich Ihnen das galante Abenteuer, welches ich für den heutigen Abend am Programm habe, nicht auseinander setzen. Gehen wir zum Vater Cochinet, dort sind wir ungestört und der Weg dahin ist nicht allzu weit.“

„Sie machen mich begierig, sehr begierig, Graf!“ erwiderte der Marquis, seinen bisher schleppenden Gang etwas beschleunigend.

Nach Verlauf von einigen Minuten traten die beiden in eine Weinstube, in welcher ihnen ein kleines beleibtes Männchen mit kriechender Höflichkeit entgegen kam.

„Weisen Sie uns ein separirtes Cabinet an, in dem wir ungestört wären, und bringen Sie uns einige Flaschen Bordeaux dahin,“ herrschte der Marquis den Wirth an.

Dieser geleitete die Herren nach dem ersten Stockwerk, wo er, auf eine Thür weisend, die Gäste einzutreten bat. Nachdem dies geschehen war und der Wirth ihnen den verlangten Wein gebracht hatte, nahmen sie auf einem kleinen Sopha Platz und tranken einander zu.

„Nun, Graf,“ hub der Marquis an, „erzählen Sie, spannen Sie mich nicht auf die Folter und machen Sie aus Ihrem galanten Abenteuer nicht länger ein Geheimniß.“

(Fortsetzung folgt.)

die nicht mehr unter solchen russischen Zuständen, wie wir in Nürnberg haben, leben wollen, mögen beherzigen, daß sie nur durch einmütiges, festes Zusammenhalten das Erungene erhalten können, denn solche Lobhudeleien und ein solch' händisches Wesen, wie es sich gegenwärtig gerade von Berlin aus geltend macht, ist sehr geeignet, diese Erungenschaften in Frage zu stellen. Wenn ein gewisser Herr Direktor in jeder Nummer eines gewissen Blattes seine Verdienste in spaltenlangen Artikeln gefeiert sieht, so muß er sich doch endlich fragen, ob er des Guten nicht zu viel gethan, und ob ihm am Ende nicht die Aktionäre auf den Hals rücken und seiner Menschenfreundlichkeit im Interesse der Dividende einen Dämpfer aufsetzen. Es eckelt zwar ein Gebahren, wie es dort an der Tagesordnung ist, einen jeden Menschen, der auch nur noch das geringste auf Anstand, Selbstachtung und Manneswürde hält, an. Aber Kollegen, überseht solche Erscheinungen nicht, seit auf der Wacht, verlieren geht schneller und leichter als gewinnen, wir in Nürnberg haben es am eigenen Leibe erfahren. Und die einzige Schuld war und ist die Gleichgültigkeit und die Leichtsinnigkeit unserer Kollegen.

J. Schmidt.

Korrespondenzen.

Für die nächste Nummer wurden zurückgestellt: G. Fr., Dresden, Hamburg und Eingekandt aus Dortmund.

Berlin. (Schluß.) Was nützen uns denn unsere Opfer, die bei solchen Lohnkämpfen gebracht werden, wenn die Erfolge, die wir dadurch erzielen, auf die einfachste Weise in das Gegenteil umgewandelt werden können. Diese Meinung wird jeder, der sich Sozialdemokrat nennt, theilen müssen. Dem Arbeiter kann man es allerdings nicht verdenken, und am allerwenigsten wir, wenn er bei der permanenten großen Arbeitslosigkeit Arbeit nimmt, wo er sie findet, resp. sich zu verbessern sucht. Dies wird wohl auch die Heilsarmee zugeben müssen, deren Anhänger sich doch immer als „Fortgeschrittler“ geriren (oder sie wissen selbst nicht, was sie sind), welche bekanntlich dem „freien Spiel der Kräfte“ huldiigen. Wir gönnen und verlangen für Jeden Arbeit und auskömmlichen Lohn und wissen auch, daß es sehr leicht zu thun ist, aber vorläufig hat der Kapitalismus die Macht und mit diesem haben wir zu rechnen, und in des Kapitalismus Interesse ist es, eine möglichst große Heersarmee zu besitzen, um zu jeder Zeit billige und willige Arbeitskräfte zur Verfügung zu haben und den Arbeiter überhaupt auf dem niedrigsten Niveau zu halten. Unsere Pflicht ist es, immer bessere Verhältnisse uns zu schaffen. Der Unternehmer wird uns aber stets nur das Allernothwendigste geben, selbst dann, wenn er doppelt und dreifach soviel geben könnte (ich erinnere an die Pagenhofer Brauerei mit ihren hohen Dividenden, die den Herren schließlich selbst zu hoch waren, so daß sie durch eine skandale Manipulation wohl die Dividende, aber nicht den Gewinn herabsetzten; auch diese Brauerei hat sich die Lohn-erhöhungen erst abfordern, abzwängen lassen). Und man giebt auch nur so lange, als man die Arbeit zur Zufriedenheit machen kann, nachher kümmert sich kein Teufel um uns. (Was die Heilsarmee auch Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nennt). Deshalb haben wir das Erungene auf alle Fälle festzuhalten und dürfen uns nicht durch solche Manöver, wie in den Brauereien versucht und gemacht werden, wieder nehmen lassen. Dies können wir aber nur dadurch, daß wir die Arbeiter aus den Brauereien fern halten wollen, das Recht wird sich der Besitzer wohl nicht nehmen lassen, Leute einzustellen, wie es ihm beliebt, und wir können und dürfen es auch keinem Arbeiter verwehren, Arbeit anzunehmen, die ihm geboten wird, das aber können und müssen wir verlangen, daß die Arbeiter mit der gleichen Arbeit auch den gleichen Lohn bekommen und noch mehr auch die gleichen Pflichten übernehmen. Stellt der Unternehmer demnach Arbeiter ein, so ist das nicht unsere Sache, wohl aber wird die Heilsarmee dann einsehen, daß dem Unternehmer der Arbeiter nur so lange angenehm ist, als er mit Allem zufrieden ist und daß ihm gleich ist, wer den Profit einbringt. Es ist dies ein Langes und Breites über eine Sache, die schon so oft erörtert worden ist, aber ich glaube für manchen Bundesbruder ist es nöthig, daß er's noch einmal hört.

Ich komme nun zurück auf unsern lieben „Gesellen“ H-g., der da schreibt: Schon im Jahre 1889 wurden Arbeiter beschäftigt, aber nur eine kleine Zahl, etwa 10—15. Also waren ihnen die 10—15 nicht der Mühe werth, daß sie sich dagegen wehrten?! Und als 1890 und später immer mehr eingestellt wurden, was thaten sie da?! Ein Narr wartet auf Antwort. Fragt nur Grassel und Konsorten, die werden Euch die Antwort geben können. Und wenn es auch nicht überall so zugegangen ist, wie auf Union 1883, so sind sie doch die allein Schuldigen, daß so viel Arbeiter in den Brauereien sind. Seht natürlich wollen sie die Kosten für ihre Unterlassungsünden verantwortlich machen. Wären sie nicht, als die Brauereibesitzer sie schief angesehen haben, gleich mit's Monjeloß geschwenkt, hätten sie tren zu uns gestanden und hätten für die Arbeiter den gleichen Lohn verlangt, dann stände die Sache jetzt anders. Natürlich ist es ja leichter, nichts zu riskiren und den Andern für sich machen lassen, und wenn's dann fehlt geht, den Unschuldigen und Schläuen zu spielen. Wir hatten die Arbeiter Berlins hinter uns, und daß sie etwas vermocht haben trotz des Biertrugs, davon können verschiedene Brauereien noch ein Liedchen singen, diese haben noch die Gedächtnisse von 1890 her; überdies beweisen es ja die Vorgänge mit der Union- und Vereins-Brauerei und noch verschiedene andere, die schon zu Kreuze geschwenkt sind, daß die Sozialdemokraten in dieser Sache etwas und sogar viel „to jegen“ haben. Also überlegt es Euch, Ihr Herren Bundesgesellen und diejenigen, die es noch werden wollen oder müssen, wo Eure wahren Freunde zu finden sind und wer den „Gesellenstand“ vernichtet. Nur die Gleichgültigkeit, die Dummheit, die Feigheit und der Egoismus der Bundesbrüder ist es. Zu einer jeden dieser Eigenschaften gehört auch eine gewisse Sorte. Zu den Gleichgültigen

zähle ich die, die es eigentlich nicht nöthig haben, als Brauer zu arbeiten, die sozusagen „Braumeister studiren“, diese kümmern sich den Kuckuck um die Verhältnisse der Brauer, „sie haben's ja nicht nöthig“. Die Dummheit sind die, welche überhaupt keine Meinung haben, keine haben dürfen, was der Vorderbursche sagt, ist ihnen das allein Richtige. Die dritte Sorte, die im Uebrigen mit uns sympathisirt, hat in völliger Verkennung der Verhältnisse noch einen ziemlich langen Bopf, außerdem steht sie in etwas besserer Stellung, oder aber sie lebt in nicht besonders günstigen Verhältnissen und hat nicht den Muth, offen ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu geben, das sind also Bundesbrüder wider Will'n. Die vierte Sorte ist die miserabelste, was wir von diesen Seiten zu erwarten haben, ist bekannt. Bezeichnend für die ganze Gesellschaft ist, daß sie sich, wo doch viele Sozialdemokraten unter ihr sind, die Pflagelien dieses Lumpen, genannt „Digi“, gefallen läßt und nicht den Muth hat, diesem Burschen das Maul zu stopfen, der die Sozialdemokraten Zubälter, Messerhaken u. nennt. Wir halten es nicht für der Mühe werth, uns weiter mit diesem Burschen zu beschäftigen, wer Schmutz anfäht, besudelt sich; außerdem ist er ja ein Bundesbruder wie er sein soll, die Heilsarmee kann stolz auf ihn sein. Es muß aber doch sehr windig mit der Moral einer Schriftleitung bestellt sein, die auf die Kritiken und Mitarbeiterarbeit eines „Digi“ angewiesen ist. Wir können uns ja nur darüber freuen, wenn noch mehrere solcher „Digi“ und Herzjermerschnee Mitarbeiter der „Bundeszeitung“ wären, um so früher würden die vernünftigen Bundesgesellen ihr Leitblatt als das erkennen, was es für uns von seinem Anfang an gewesen ist: „Die Zentral-Abtheilung für allerlei Narath“ und würden zu uns kommen, wohin sie auch gehören.

In einem weiteren Artikel werde ich meine Ansicht über den Arbeitsnachweis im Zusammenhang mit der Lohnbewegung und über den Nutzen des Arbeitsnachweises im Besonderen klarlegen und werde durch Thatsachen beweisen, daß wir diejenigen sind, die die Lohnerböhrungen und Verbesserungen der Arbeitszeit bewirkt haben und selbige auch erhalten.

Barmen. Am 6. Januar 1894 fand beim Kollegen Wit. Döhler, Bredderstraße, eine öffentliche Mitglieder-Versammlung des Central-Verbandes der deutschen Brauer und verwandten Berufsgewissen zum Zweck der Gründung eines Zweigvereins für Barmen statt. Nach Erledigung der formellen Angelegenheiten schritt man zur Wahl des Gesamtvorstandes, aus der folgende Kollegen hervorgingen: Als erster Vorsitzender Donner, als zweiter Beher, als Kassierer Wit. Döhler, als erster Schriftführer Müller, als zweiter Mundel, als Kassenscheibler Bothe, Gottschall und Philipp. Zu Vertrauensmännern sind folgende Kollegen ernannt worden: Brauerei Bremme Bothe, für die Bergische Brauereigesellschaft vorm. Rüpper (Bendahlen) Weiström, Brauerei Dierichs Müller, Brauerei Thienens u. Sohn Ahmann, Brauerei Hollmann (Feldschlösschen) Philipp und für die Malzfabrik Dittschold Trux. Als Vereinslokal wurde einstimmig das Lokal des Proletarierwirthes Vitus Döhler, Bredderstraße Nr. 59, proklamirt. Zum 5. Punkt der Tagesordnung: „Neu- oder Wiederwahl der Vertreter zur Gewerkschaftskommission“ entspann sich eine längere Debatte. Mehrere Redner waren der Ansicht, daß der erste Vorsitzende nicht gleichzeitig Vertreter zur Gewerkschaftskommission sein dürfte; die Majorität aber entschied für die vorläufige Beibehaltung der bisherigen Vertreter, Kollegen Donner und Weiström. Unter „Verschiedenes“ brachte Kollege Müller contra Fritz vom Kolle eine Angelegenheit vor, die dem Vorstand zur Erledigung überwiesen wurde. Mit einem Appell an die Mitglieder schloß der neugewählte Vorsitzende um 1 Uhr die Versammlung.

Anmerkung des Vorsitzenden: Da der Zweigverein für Barmen in's Leben gerufen worden ist, ist es Pflicht jedes Mitgliedes, für den inneren und äußeren Ausbau Sorge zu tragen; es ist Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes, Propaganda zu machen für unsere Sache, Mitglieder zu werden und die Versammlungen regelmäßig zu besuchen. Ferner hat jedes Mitglied Sorge zu tragen, daß es seinen geschäftlichen Obliegenheiten pflichtmäßig nachkommt, um uns Achtung und Respekt vor den hiesigen Brauereigewaltigen zu wahren. Für die Organisation der Brauereiarbeiter soll und muß die Losung sein: „Gerecht in Arbeit, gerecht im Kampfe!“

Duisburg. (Unliebsam verspätet.) Bereits drei Wochen befinden wir uns im Auslande und der Kampf ist noch nicht beendet. Herr Ruthemeyer, Direktor der Brauerei Bergschlösschen, hat erklärt, eher seine Brauerei zuzumachen, als die bescheidenen Forderungen zu bewilligen und dann will er die Brauerei den Sozialdemokraten überlassen. Die in der letzten Volksversammlung gewählte Kommission hat er garnicht angehört, sondern hat durch die Presse allerlei Berichtigungen und Eingekandt verbreitet, welche den Thatsachen nicht entsprechen. Eine Schreiberseele sogar vertheidigt ihren Herrn (Ruthemeyer) in der schiefsten Weise. Der Brauereiführer G. soll alle Burschen aufgebracht haben und die Burschen sollen aus lauter Uebermuth den Rathschlägen gefolgt sein. Herr Ruthemeyer schreibt nämlich in einem Eingekandt am Schluß:

Aus lauter Uebermuth folgten die Burschen den Rathschlägen des G. und anderen, welche ihnen glauben machten, daß sie der Brauerei Bergschlösschen die Bedingungen vorschreiben könnten, unter welchen sie wieder angenommen werden müßten. So lange aber der unterzeichnete Vorstand die Brauerei Bergschlösschen leitet, läßt er sich nichts anders vorschreiben, als was ihm vom Reichsgericht bestimmt wird.

Hochachtungsvoll
Export-Bier-Brauerei Bergschlösschen
Aktien-Gesellschaft
Herrn Ruthemeyer.

Aus diesen Worten spricht die ganze Probenhaftigkeit des Unternehmers. Es fand nun am 16. Januar d. wieder eine Volksversammlung statt, welche sich mit der Sache beschäftigte. Kollege Lönnchen aus Köln erstattete im Namen der Kommission Bericht, worauf der anwesende Kollege Wiehle das Benehmen des Herrn Ruthemeyer kritisirte, ebenfalls wie Herr N. an den gesunden Sinn der Bürger appellirte. Nachdem noch mehrere Genossen gesprochen, gelangte eine Resolution zur Annahme, in welcher das Gebahren des Herrn Ruthemeyer verabschiedet wird und sich die Anwesenden verpflichten, kein Ruthemeyer'sches Bier zu trinken und in Freundes- und Bekanntenkreisen dafür zu wirken, sich diesem Vorgehen anzuschließen.

Wir hoffen, daß die Arbeiter Duisburgs der Bergschlösschen-Brauerei zeigen, daß ihnen nur solches Bier schmeckt, wo den Arbeitern ein gerechter Lohn und eine gerechte Arbeitszeit gewährt wird. Dann wird der Sieg auch nicht ausbleiben.

Elberfeld. In der am 13. d. Mts. stattgefundenen General-Versammlung des hiesigen Zweigvereins fanden nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder nachstehende Beschlüsse statt: Als zweiter Vorsitzender Burg, als erster Kassierer Faber, als erster Schriftführer Kösel und als Revisoren Leopold und Essr. Im „Verschiedenes“ wurde beschlossen, mit dem Barmer Zweigverein ein Unterstützungsbureau zu gründen. Hierauf schloß Kollege Altmann mit der Mahnung, nach Kräften für unsere Organisation zu agitiren und auch die ausständigen Duisburger Brauereiarbeiter nach Möglichkeit in ihrem berechtigten Kampf zu unterstützen, um 12 Uhr die ziemlich gut besuchte Versammlung.

Esslingen. (Württ.) Am 20. Januar hielt Kollege Kübler aus Stuttgart einen einstündigen Vortrag in unserer Monats-Versammlung. Redner schilderte die Entstehung der Klassengegensätze in der heutigen Gesellschaft und bewies, wie sich die Scheidung in zwei Klassen immer mehr vollziehe, in die Klasse der Nichtbesitzenden und der Reichen. Der bestehende Gegensatz würde immer schroffer und es wäre an der Zeit, einem System, welches nur auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruhe, ein Ende zu bereiten und durch eine gerechtere Gesellschaftsform zu ersetzen. Referent ermahnte sodann die Kollegen, sich immer mehr auszubilden und ihre Kenntnisse auf allen Gebieten zu erweitern, denn Wissen ist Macht. Von mehreren anwesenden Vorsitzenden anderer Gewerkschaften wurden gleichfalls die anwesenden Kollegen ermuntert, einzutreten in die Reihen der für Menschenrechte kämpfenden Arbeiter. Hierauf wurden die Kollegen Walter und Scherible in die Gewerkschaftskommission gewählt, und als definitiven Vorstand der Zahlstelle wählte man die Kollegen Walter als Vorsitzenden, Rau als Kassierer und Nief als Schriftführer. Nach nochmaliger Ermahnung des Kollegen Kübler, trenn zu einander zu halten und auszuharren im Kampfe, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Göppingen. Nachdem in der Dezember-Versammlung beschlossen worden ist, den hiesigen Brauereibesitzern in Bälde mit „der Jetztzeit entsprechenden Forderungen“ gegenüberzutreten, wurde zu gleicher Zeit einer aus vier Kollegen bestehenden Kommission der Auftrag ertheilt, bis zur nächsten Versammlung ein diesbezügliches Programm auszuarbeiten, was Genosse Rynast, Schriftführer des hiesigen Gewerkschafts-Partells, bereitwillig unterstützte, wofür letzterem auf diesem Weg der gebührende Dank für seine Bemühungen ausgesprochen wird. Das Programm lautet:

- 1a) Die Arbeitszeit wird auf 10 Stunden netto und 13 Stunden brutto festgesetzt.
- 1b) Dieselbe dauert von Morgens 3 Uhr bis Abends 6 Uhr, incl. 3 Stunden Pause; letztere kann nach Uebereinkunft in den einzelnen Brauereien geregelt werden.
- 2) Die Sonntagsarbeit ohne besondere Vergütung wird auf 3 Stunden beschränkt.
- 3a) Für Ueberzeitarbeit außer der im Bereich der in 1a festgesetzten 10stündigen Arbeitszeit wird an Werktagen ein Lohnzuschlag von 25 Prozent, an Sonntagen von 50 Prozent gewährt. — Ein sogenannter Hausdienst am Sonntag findet nicht statt.
- 3b) Eventuelle Nacharbeit der Mälzer und Bierstauer wird besonderer Vereinbarung überlassen.
- 4a) Der Minimallohn wird auf monatlich 90 Mark festgesetzt.
- 4b) Die Lohnzahlung geschieht zum Mindesten alle 14 Tage.
- 4c) Jedem Brauereigehilfen ist es freigestellt, seine gesammte Kost zu entnehmen, wo er will.
- 5) Vollständige Befreiung der in „sanitärer“ Beziehung herrschenden Mißstände in denjenigen Räumlichkeiten, welche dem Personal zum Aufenthalt und zur Körperpflege dienen.
- 6) Die Arbeitgeber sollen nach Möglichkeit dafür Sorge tragen, daß den Gehilfen eine anständige Behandlung zu Theil wird.
- 7) Vollständig freies Koalitionsrecht wird zugesprochen.
- 8) Maßregelungen von Gehilfen infolge Seitenmachung obiger Forderungen dürfen nicht stattfinden.

In der am Sonntag, den 14. Januar, in der Bundenmaier'schen Bierhalle abgehaltenen Versammlung, bei welcher sämmtliche in Betracht kommenden Brauereien gut (größtentheils durch Verbandsmitglieder) vertreten waren, mit Ausnahme der Walfisch-Brauerei, deren Burschen noch indifferent sind, wurde von unserm Vorstand, Kollegen Mannig, obiges Programm perlesen. Es entspann sich hierüber eine lebhafteste Diskussion, besonders wegen der Arbeitszeit (10 Stunden), sodann des Lohnsatzes wegen (Minimum 90 Mark monatlich) und des hier obliegenden Hausdienstes am Sonntag. Nachdem Kollege G. die aufgestellten Paragraphen gründlich erläutert und schließlich Kollegen Sch., der den Lohnsatz für zu niedrig hielt, überzeugt hatte, daß solcher für die hiesigen Verhältnisse vorerst

genügend sei, rieth Kollege G., für den ersten Anprall den Bogen nicht zu straff zu spannen. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der Vorstand wird beauftragt, vorliegendes Programm (Forderungen u. betreffend) dem hiesigen Gewerkschaftskartell sowie dem Verbands-Vorstand zur Begutachtung zu unterbreiten mit der Bitte an letzteren, beim Stuttgarter Zweigverein zu veranlassen, daß wir bei der Unterhandlung mit den hiesigen Prinzipalen durch geeignete Kollegen (Schüler oder Kübler) unterstützt werden; auch soll der Verbands-Vorstand dem Stuttgarter Zweigverein-Mittheilung machen von unserem Vorhaben, da dies die nächste Gelegenheit für eventuell zu holenden Rath und Bistand ist.“

Als dann erwähnte Kollege G. die anwesenden Kollegen noch, nicht wankelmüthig zu werden, wenn es gilt, auch dazu beizutragen, daß die noch indifferenten Kollegen von hier sich vollends ans anschließen, auch möchten sie sich immer vollzählig an den Versammlungen beteiligen und mehr Interesse zeigen für unsere Verbandszeitung, indem sie dieselbe beim Vorstand Männig in der Kronen-Brauerei pünktlich abholen. Kollege G. gedachte dann noch der ausstehenden Kollegen in Duisburg, worauf Kollege G. eine Teilerfassung veranstaltete, deren Ertrag dem Verbands-Vorstand zur Verfügung gestellt werden soll. Erwähnenswerth ist noch, daß von zwei in heutiger Versammlung aufgenommenen Kollegen einer (Kollege L.) erst einen Tag hier in Arbeit ist und so der Oberburische der betreffenden Brauerei nun nicht mehr allein als Mitglied dasteht; in Anbetracht der bevorstehenden Lohnbewegung mögen seine Mitarbeiter und die sonst noch indifferenten Kollegen von hier und Umgebung dies beherzigen und seinem Beispiel folgen.

Hamburg. Vor einer zahlreichen besuchten öffentlichen Brauereiarbeiter-Versammlung sprach am letzten Sonnabend Kollege Wiehle im Harmonia-Gesellschaftshaus. „Der Klassenkampf und die Brauereiarbeiter“ war das Thema, über welches derselbe sich in seinem 45-minütigen, oft von Beifall unterbrochenen Vortrage äußerte. Am Schluß geistelte Redner die Maximationen des Gesellenbundes. Bemerkenswerth ist es, daß dem Herrn Lehmann gekündigt ist und auch ein Theil anderer Vorderburischen in Hamburg den wohlverdienten Fußtritt erhalten hat. So ist auch z. B. der Brauführer Donner (Elschloßbrauerei) gekündigt worden. Er hat nun endlich den wohlverdienten Dank für seine lebenswichtige Behandlung erhalten. Annahme fand eine Resolution, worin sich die Anwesenden mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklären und erkennen, daß nur diejenige Organisation die richtige sein kann, welche auf dem Boden des Klassenkampfes steht. Ferner verabschiedet die Versammlung das Gebahren derjenigen Elemente, welche einen Theil unserer Berufsgenossen durch Lügen und Verläumdungen abhalten wollen, sich auf dem Boden des Klassenkampfes zu stellen. Nachdem noch mehrere Redner im Sinne des Referenten gesprochen, wurde die Versammlung geschlossen.

Anmerkung der Redaktion. Als ein erfreuliches Zeichen ist es zu betrachten, daß die Maximationen eines Lehmann nicht im Stande gewesen sind, in Hamburg unsern Zweigverein Abbruch zu thun. Gerade das Gegentheil ist eingetreten; die Zahl unserer Anhänger steigt täglich, und bald wird die Zeit nicht fern sein, wo die Kollegen wieder alle unserer Fahne folgen. Mögen die Kollegen in allen den Städten, wo solche Bundes-Lokalvereine sind, eine solche Antwort geben und es steht dann anders um die Arbeiter in den Brauereien. Der Klassenkampf tobt tagtäglich und ohne diesen würden wir nie den gesellschaftlichen Frieden erlangen. Nur kurzfristige, eingebildete Streber können behaupten, es gebe keinen Klassenkampf.

Leipzig. Am 21. ds., Nachmittags 3 Uhr, fand eine Versammlung von den Mitgliedern des Fachvereins der Brauereigesellen mit der Tagesordnung: „Auflösung des Fachvereins, eventuelle Gründung einer Zahlstelle“, statt. Da nur einige Kollegen dem Antragsteller beipflichten konnten, und sich die große Majorität, für das Weiterbestehen des Fachvereins aussprach, kam es zu dem Beschlusse, daß am 4. Februar d. J. eine „Öffentliche Versammlung“ der Bierbrauer Leipzigs, welche agitatorisch wirksam sein soll, stattfindet; hierzu soll Kollege Paul Hilpert-Berlin als Referent eingeladen werden. Demnächst findet eine Generalversammlung statt, welche über das weitere Bestehen des Fachvereins zu beschließen hat.

Lübeck. In der Mitglieder-Versammlung vom 12. Januar wurden zunächst die Jahres-Quartals- und Ball-Abrechnungen gut geheßen. Die Neuwahl des Vorstandes ergab: Lehner Vorsitzender, Werner Kassirer, Heinrich Schriftführer. Als Delegirte in's Kartell wurden Lehner und Spittler gewählt, als Vertrauensmann auf der Hanse-Brauerei Kollege Haase. Kollege Lehner berichtete von der letzten Kartell-Versammlung. Die Delegirten erhalten den Auftrag, der Beschwerde-Kommission des Kartells in Sachen des lebensgefährlichen Bieraufzuges Mittheilung zu machen. Den Ausgeschlossenen in St. Louis wurden schließlich aus der Kasse 17 Mark bewilligt.

In einer öffentlichen Versammlung der Brauer hielt Kollege Wiehle einen fesselnden Vortrag. Nach seinem mit Beifall aufgenommenen Referat erwähnte Genosse Bartels die Anwesenden, daß die veranstalteten Versammlungen aller in der Nahrungsmittelbranche beschäftigten Arbeiter besser zu besuchen. Nachdem noch der Beschluß gefaßt, am 16. Februar ein öffentliches Kränzchen abzuhalten, wurde nach einem Schlußwort des Kollegen Wiehle die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Stuttgart. Eine öffentlich, von gegen 400 Brauereiarbeitern und vielen Mitgliedern anderer Gewerkschaften sehr stark besuchte Brauereiarbeiterversammlung tagte am 14. ds., Nachmittags 3 Uhr, unter dem Vorsitz des Kollegen Müller in den Sälen „Zum Hirsche“. Kollege Schüler berichtete über die

bisherigen Verhandlungen der Brauer- und Gewerkschafts-Kommission. Die Verhandlungen mit den Prinzipalen hätten zwar anfangs einen guten Charakter gezeigt, so daß es schien, als ob so ziemlich auf die Wünsche der Kommission eingegangen werden sollte, dieses habe sich aber in der letzten Sitzung plötzlich geändert, indem die Brauereibesitzer rundweg und schroff erklärten, nicht nur die Wünsche der Gehilfen nicht anerkennen und annehmen zu wollen, sondern auch die durch ihre Unterschrift anerkannten, seit einem Jahre in Kraft befindlichen, gedruckten Vereinbarungen auch nicht mehr gelten lassen zu wollen. Etwaige Differenzen sollen durch ihren Brauereibesitzerverein geschlichtet werden. Im weiteren theilte Schüler den Verlauf der Verhandlungen in den einzelnen Sitzungen mit. In der ersten Sitzung wollten die Besitzer die Vertretung der Brauer nicht anerkennen und verlangten, daß von je 10 Mann einer gewählt werden solle. Infolge des Eingreifens der Gewerkschaftsmitglieder ließen sie diesen Punkt jedoch fallen und versprachen, ihren Kollegen die Wünsche der Gehilfen zu unterbreiten. In der zweiten Sitzung wünschten die Herren näheren Aufschluß über verschiedene Punkte, besonders über den Arbeitsnachweis. Von den 3 Stunden Sonntags wollten sie nicht abgehen, hatten aber gegen die Bestimmung, jeden vierten Sonntag dem vierten Theil des Personals ganz frei zu geben, nichts einzuwenden. Auch versprachen sie die Regelung des Hausdienstes betreffs unseres Wunsches, die Feiertage als Sonntage anzusehen. Die Erhöhung der Ueberstunden war ihnen dem Procentsatz nach zu hoch gegriffen, wodurch wir ja aber nur dieselben so viel wie möglich vermindern wollten. Die Verbesserung der Wohn- und Schlafräume wurde zugestimmt. Ebenso wurde die doppelte Pause für nichtvergütete Nachtarbeit gebilligt. Die 14tägige Lohnzahlung wurde von Leicht gebilligt, von den andern weniger. Den Minimallohn wollten sie für die jüngeren niedriger stellen als für ältere, was von der Kommission aber zurückgewiesen wurde, wegen der Gefahr, daß sie dann nur junge Leute einstellen würden. Betreffs des Arbeitsnachweises entspann sich eine lebhafteste Debatte; die Brauereibesitzer meinten, derselbe wäre eine Beschränkung der industriellen Freiheit, erklärten aber, den von den Gehilfen zu erreichenden Arbeitsnachweis zu benutzen und keine Brauer mehr von den Wirthen anzunehmen. Die Kommission erklärte sich mit dem Ehrenwort der Herren zufrieden. Auf die Anspielung der Kommission auf die schwarzen Listen erklärten die Herren auf Ehrenwort, daß keine beständen. Zuletzt wurde beschlossen, eine Sitzung von sämtlichen Arbeitgebern und der Kommission einzuberufen, bei welcher erst die Herren allein und eine Stunde später mit der Kommission verhandeln wollen. In letzter Stunde wurde uns aber von Herrn Leicht mitgetheilt, daß sie zu den Verhandlungen mit der Kommission einen andern Tag wünschten, welcher dann auch auf den 11. Januar festgesetzt wurde, an welchem Tage eine Kommission der Arbeitgeber, bestehend aus den Herren Leicht, Gaf und Körner und den oben erwähnten Beschlüssen mittheilte. Redner schloß mit einem kräftigen Appell an die Brauer. Ihre Einigkeit sei im verflorenen Jahre eine gute gewesen, aber nach diesen Vorgängen müsse und könne sie noch besser werden; alle gegen die Vereinigung gerichteten Pfeile könnten allerdings Einzelstehende treffen, aber an der geschlossenen Masse müßten sie abprallen, der Verein gehe, anstatt geschwächt, gestärkt aus dem Kampfe hervor.

Kollege Berger lehnt sich an die Ausführungen Schülers und unterwirft das Vorgehen der Besitzer einer scharfen Kritik. Kollege Kübler wendet sich gegen die Kündigung der Vereinbarungen, er glaubt, daß das Vorgehen in Heilbronn, sowie die Entlassung der Vorstandsmitglieder in Ulm und jetzt die Kündigung des Vertrages hier jedenfalls ein abgetarntes gemeinsames Vorgehen zur Unterdrückung der jungen Brauer-Organisation ist. Genosse Rnie bespricht die Kommissionsverhandlungen von vorigem und diesem Jahre und glaubt, die Besitzer hätten die Verhandlungen nur deshalb aufgenommen, um Zeit zu bekommen, sich zu vereinigen; sie fürchteten eben die Auflösung der Massen durch die Organisation und wollten dieselbe deshalb unterdrücken. Redner zweifelt nicht an dem Ehrenwort der Besitzer, aber man könne eben nur Ansprüche bei Differenzen auch vor dem Gesetz nur mit Erfolg machen, wenn man etwas Schriftliches habe. Genosse Göhler ist in der Lage, der Versammlung mittheilen zu können, daß die Brauereibesitzer bereits umgestaltet haben und bereit sind, zu unterhandeln. Dieselben wünschen, daß die Versammlung eine Kommission beauftragen soll, ihre Wünsche den Besitzern zu unterbreiten. Redner fordert die Brauer auf, nach diesem Erfolge desto fester an die Organisation sich anzuschließen und desto treuer auf Seiten der Arbeiterschaft zu stehen. Folgende vom Kollegen Fritz empfohlene Resolution gelangte zur Annahme:

„Die heute, am 14. Januar 1894 in den Sälen des Gasthauses „Zum Hirsche“ stattfindende öffentliche Brauereiarbeiterversammlung erklärt, unter keinen Umständen auf die Verlängerung der unterm 17. November 1892 schriftlich hinterlegten und seitens der Arbeitgeber und Arbeitnehmer unterzeichneten Vereinbarungen zu verzichten, erachtet es jedoch für ihre Pflicht, bis 31. Dezember 1894 an den getroffenen Vereinbarungen festzuhalten und erwartet, daß die Herren Brauereibesitzer ihre gegebene Unterschrift aufrecht erhalten.“

Genosse Fritz will zugleich noch die neuen Wünsche als Ergänzungen in die Vereinbarungen aufgenommen haben. Es gelangte alsdann noch ein Antrag zur Annahme, dahingehend: „die zu den bisherigen Verhandlungen bestehende Kommission zu beauftragen, auf die in den betreffenden Brauereiarbeiterversammlungen aufgestellten Wünsche und Ergänzungen zu den schriftlichen Vereinbarungen keineswegs zu verzichten, daß dieselbe vielmehr mit aller Kraft dafür eintritt, die Herren Brauereibesitzer zu bestimmen, den Wünschen soweit als möglich Rechnung zu tragen. Insbesondere ist auf Einführung des Arbeitsnach-

weises besonderer Werth zu legen.“ — Hierauf theilte der Vorsitzende mit, daß Sammellisten für die Ausgeschlossenen von St. Louis (Nordamerika) eingegangen sind. Eine im Hinblick hierauf veranstaltete Teilerfassung ergab den Betrag von 18 Mk. 10 Pfg. — Hierauf wurde die von gutem Geist besetzte, imposante Versammlung geschlossen.

Quittung.

Für die Ausgeschlossenen in St. Louis gingen ein: In der letzten Nummer quittirt 84,03 Mk. Von den Kollegen der Schultheiß-Mälzerei 20 Mk., von den Kollegen in Neumünster 5 Mk., von den Kollegen in Essen (erste Rate) 19,60 Mk., von den Kollegen der Altonaer Brauerei Marienthal, Wandsbek 17,30 Mk., Hilbrandt, Sietlin 10 Mk., Ueberfluß der Teilerfassung in der öffentlichen Versammlung zu Hamburg 3,57 Mk., von den Kollegen in Berlin 134 Mark.

Für die streifenden Kollegen in Duisburg gingen beim Unterzeichneten ein: Von den Kollegen der Schultheiß-Mälzerei 11,70 Mk., von den Kollegen in Neumünster 5 Mk., von den Kollegen in Koppenberg bei Dortmund 4,70 Mk., von den Kollegen in Göttingen 3 Mk., von drei Kollegen in Gent (Belgien) 2,40 Mk., von den Kollegen in Berlin 80 Mark.

R. Wiehle.

Berlin. Für die streifenden Kollegen in Duisburg und die Ausgeschlossenen in St. Louis gingen bis jetzt ein:

Bereinsbrauerei Nixdorf 26,85 Mk., Spandauer Bergbrauerei 28,70 Mk., Mälzerei Pantow 13,70 Mk., Borussia-Brauerei 5,70 Mk., Bürgerliches Brauhaus 8 Mk., Brauerei Happold 17 Mk., Böhmische Brauhaus 19,05 Mk., Pagenhofer-Brauerei 45 Mk., Bergschloß-Brauerei 26,70 Mk., Münchener Brauhaus 23,70 Mk.

P. Hilpert.

An Unterstützungen gingen bei mir ein:

	Mk.	Pfg.
Von Kollegen Graumüller, Duisburg	4	—
Von einem Kollegen in Hildburghausen	—	50
Von Kollegen M. Döhler, Elberfeld	25	—
Von Kollegen E. Haupt, Schwabenbräu Düsseldorf	5	—
Von Kollegen Martin Sepper, Crengelbanz	8	—
Von den Kollegen der Londoner Viktoria-Brauerei	5	—
Von Kollegen Heinemann, Brauerverkehr, gesammelt von den Kollegen in Dortmund	16	50
Von den Holzarbeitern in Duisburg	5	50
Summa	69	50 Pfg.

worüber ich dankend quittire. Weitere Unterstützungen werden dankend entgegen genommen. A. Köhlig, Duisburg.

Bekanntmachung.

Mit dieser Nummer gehen den Vorständen der Zweigvereine neue Abrechnungsformulare zu. Die Vorstände werden ersucht, die Abrechnung pro zweites Quartal vom 1. Juli 1893 nochmals anzufertigen und baldmöglichst einzusenden, damit der Hauptvorstand eine genaue Uebersicht über alle Ein- und Ausgaben erhält.

Der Verbandsvorstand. J. A.: R. Wiehle.

Kleine Mittheilungen.

Neuzen. Am Sonnabend, den 20 ds., erlitt in der hiesigen Aktien-Bierbrauerei ein Arbeiter erhebliche Brandwunden am rechten Arm. In dem Pferdestalle genannter Bierbrauerei war auf noch nicht festgestellte Weise Feuer ausgebrochen, wobei erwähnter Unfall passirte. Das Feuer fand in den auf dem Bodenraum lagernden reichen Strohvorräthen große Nahrung und schien anfänglich für das ganze Etablissement gefährlich zu werden. Es gelang indessen, den Brand zu lokalisieren, so daß nur das Stallgebäude ausbrannte. Der Betrieb der Brauerei ist ungehindert geblieben. — Wie weiter berichtet wird, sind auch zwei werthvolle Pferde bei dem Brande umgekommen. Das wird die Besitzer sehr schmerzen, als die Berufsgenossen des Arbeiters, denn die Pferde kosten ja etwas, da kommt der Geldbeutel der Herren Kapitalisten in Frage, der arme Arbeiter kann aber hundertfach wieder ersetzt werden, die Reservearmee ist groß genug.

Sahr. In der Nacht zum Mittwoch erstickten in ihrem Schlafzimmer die in der Brauerei zum „Prinzen“ beschäftigten Brauereigesellen A. Stoll aus Osteringen und Ad. Schultis aus Dinglingen. Sie hatten, bevor sie sich zu Bette begaben, die Ofenklappe fest geschlossen.

Vermischte Nachrichten.

Bierbrauerei im deutschen Zollgebiet. Im letzten Etatsjahr 1892/93 hat die Biergewinnung betragen: im Brausteuergebiet 33,2 Millionen Hektoliter, in Baiern 15,1 Millionen Hektoliter, Württemberg 3,7 Mill. Hektoliter, Baden 1,7 Mill. Hektoliter, Elsaß-Lothringen 0,9 Mill. Hektoliter und im ganzen deutschen Zollgebiet (einschließlich Luxemburg) 54,8 Mill. Hektoliter. Zugänglich der Einfuhr und abzüglich der Ausfuhr berechnet sich der Bierverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung im Brausteuergebiet zu 88,7 Liter, in Baiern 227,3 Liter, Württemberg 184,2 Liter, Baden 103 Liter, Elsaß-Lothringen 69,6 Liter und im ganzen Zollgebiet 107,8 Liter. Die Brausteuereinnahme ergab 30,9 Millionen Mark oder 0,78 Mk. auf den Kopf.

Eingeladnt. *)

Leipzig, im Januar 1894.

In Nummer 23 der „Bundeszeitung deutscher Brauer-Gesellen“ schreibt ein Kollege, der recht genau die Vorgänge in Leipzig beobachtet hat, wie folgt:

„Der im Jahre 1892 hier ins Leben gerufene Fachverein der Brauer scheint allem Anschein nach jetzt auf recht wenigen Füßen zu stehen. Die guten Leute lassen sehr wenig von sich hören oder sie streben im Verborgenen, um den so von ihnen verhassten Gesellenbund mit neuen Plänen erschüttern zu wollen.“

Im ersten Falle könnte er so ziemlich Recht haben, indem die Interessenlosigkeit der Brauer leider sehr groß ist. Und durch die Fälle der Brauereien Thieme, Biedmarkter u. Dr. C. W. Naumann ist der Fachverein sehr an Mitgliedern zurückgegangen. Was war Schuld? In erstgenannter Brauerei trat jener Vorfall wegen eines Denunzianten ein, was gerade kein so schönes Licht auf den Herrn Braumeister warf, der seine 6-8 Jahre im Geschäft thätigen Brauer wegen Klatscherei eines solchen Elements auf die Straße warf, damit der Klatscher frei wälzen konnte. Kollegen, netze Gesellen!

Zweitens der etwas voreilige Schritt der Kollegen in Naumanns Brauerei! Wer die Schuld daran trägt, daß dieser Streik in's Wasser fiel, wollen wir hier nicht erörtern, darüber später einmal, aber nicht im Verborgenen und durch Fallen, wie der Lokal-Verein, sondern frei und offen. Der Artikelhreiber scheint noch garnicht zu wissen, daß bei uns ein überwachender Beamter stets anwesend ist, wir also nicht hinter verschlossenen Thüren Pläne schmieden können. Dieses Eine kann ich aber den Kollegen versichern, daß die Mehrzahl der Kollegen den richtigen Kern in sich trägt, aber die Furcht vor dem Entlassenwerden und das Brandmarken durch schwarze Listen hält sie zurück und das benutzen gerade die Lokolvereinigungen, um sich Mitglieder zu werben; selbstverständlich werden dabei die verhassten Nothen nicht mit Glacehandschuhen angefaßt. Ob es aber von Dauer sein wird, wird sich später zeigen.

Weiter schreibt er, es werden auch noch die säumigen Mitglieder jedenfalls von einem Vorstandsmitgliede aufgefordert, schleunigst ihren Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls man die Namen der Betreffenden in der Zeitung veröffentlichen läßt. Nun, Du alter Freund, schneißt auch gerne ein zu ledern, sonst hättest Du doch meinen Namen lesen können, ich arbeite nicht gerne unter einem Dedmantel, wie Dixi und dergleichen, sondern bin frei und offen! Du heißt doch nicht bloß G. — sollte ich nicht rathen, so wirst Du wohl das G. mit dem rothen Vollbart sein. Du Vogel bist schon längst erkannt, Du kennst doch das Sprichwort: Elternholz und rothe Haare.

Also, willst Du Dich mit mir weiter unterhalten, so bitte, nenne hübsch Deinen Namen; von mir sind nämlich diejenigen Kollegen aufgefordert ihren Verpflichtungen nach-

*) Dieses Eingeladnt war noch vor unserer Erklärung, daß wir in Sachen der „Bundesztg.“ abgeschlossen haben, in unseren Händen, weshalb wir es heute noch veröffentlichen. Weitere Artikel in dieser Angelegenheit finden, wie bemerkt, keine Aufnahme mehr.

zutommen, welche sich als Mitglieder aufnehmen ließen, ihre Bücher erhalten und bis jetzt nicht mal ihren Eintritt bezahlt haben, das sind nach meinem Dafürhalten Wölfe, welchen eine öffentliche Klage gebührt. Weiter will ich Dir erklären: ob die Begeisterung groß ist oder nicht, bleibt sich ganz gleich; als aufgellarter, selbständiger Mann muß ich selbst wissen, was ich zu thun habe, also wer nicht will und nicht nach seiner Selbstüberzeugung handelt, dem ist eben nicht zu helfen; bewundern muß ich nur, daß Du von dem Lokal-Verein seiner Zeit nichts geschrieben hast, als bald keine Mitglieder mehr vorhanden waren! Da hast Du wohl geschlafen? Da waren Dir wohl die Betten noch nicht gemacht, Du kluger Mensch! Du schneißt mir auch einer von den Großmäulern zu sein, welche ihre Stellung bloß auf solchen Wegen zu sichern suchen.

Du magst weiter, daß auch die Begeisterung für den Verband keine so große mehr ist als vor 2 Jahren, wo der Himmel den Herren noch voller Glauben hing. Nun, voreist bringe mir mal die Leistungen des Lokal-Vereins? Hat er in Jahren das geleistet, was der Fachverein in wenigen Wochen? Sind nicht erst durch die Versammlungen, welche der Fachverein einberufen u. s. w., die verschiedensten Mißstände in den Brauereien beseitigt? Wir prahlen nicht mit dem Wenigen, was wir errungen, aber die Worte Ostler Königs schwirren mir noch im Kopf: Wenn die was erringen, da kriegen wir's auch. Das zeichnt die Leistungen des Lokalvereins treffend. Der Kollege G. faßelt dann weiter von Biehle'scher und Hilpert'scher Theorie und dann geht die Beschimpfung der einzelnen Kollegen los. Darauf wollen wir nicht eingehen, der Raum ist dafür zu kostbar. Ob der Verband nun Redakteure, Gastwirthe oder Leute, die mit Stiefelschmiere handeln, besitzt, kann jedenfalls den Herren Kollegen gleich sein. Die Gastwirthe und Krämer seines Lokalvereins zählen jedenfalls nur als stumme Mitglieder.

Aber eins wissen wir, daß die Zeit kommen wird, wo auch in Leipzig die Kollegen wieder frei und offen ihre Meinung bekommen werden. Gute hat man es fertig gebracht, sie nieder zu halten, aber wie lange? Nicht alle Kollegen sind Heuchler, nicht alle Kollegen sind so blind, daß sie den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen, sondern heute merken sie es schon, daß sie mit Argusaugen bewacht und behütet werden, heute merken sie es, daß ihnen das Koalitionsrecht nur dazu von den Brauereien gegeben wird, um es im Interesse der Unternehmer auszunutzen. Arbeitet nur so weiter, wir werden dann schon ernten. Die Selbstüberzeugung wird sich Bahn brechen.

Franz Bobbe.

Briefkasten.

Hannover. Wegen des umfangreichen Inhalts mußte das Protokoll von Hannover zurückgestellt werden.

H. W., Minden. Das Stiftungsfest findet erst am 17. Februar im großen Saale des Lindener Gesellschaftshauses statt. Besten Gruß! R.

Versammlungs-Kalender.

Dresden. Sonnabend, den 3. Februar, Abends 8 1/2 Uhr: Monats-Versammlung des Fachvereins von Dresden und Umgegend.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Einkassiren der Beiträge. 2. Vortrag des Herrn Redakteur Fischer über die Theorien von Karl Marx. 3. Gewerkschaftliches. 4. Fragesteller-Debatte.

Dortmund.

Sonntag, den 28. Januar 1894, Nachmittags 3 Uhr: Öffentliche Versammlung aller in den Brauereien beschäftigten Arbeiter, im Saale des Herrn Kühn, W. Straße. — Tagesordnung: 1. Gewerbeberichte. Referent: Herr Dr. Utgenau. 2. Die Gewerkschaftsdebatte auf dem Parteitage in Köln. Referent: Kollege Müller, Hannover. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erucht. — Zur Dedung der Tageskosten werden 10 Pfennig Entree erhoben.

Düsseldorf.

Die Monatsversammlungen der hiesigen Zählstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt. Die nächste also am 2. Februar.

Leipzig.

Sonntag, den 4. Februar 1894, Nachmittags 2 Uhr, findet eine öffentliche Versammlung der Brauer von Leipzig und Umgebung statt. — Tagesordnung: 1. Die bestehenden Organisationen der Brauer und deren Wirkung. 2. Diskussion. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Mülheim a. Rh. und Umgebung.

Sonntag, den 28. Januar 1894, Abends 6 Uhr: Extra-Mitglieder-Versammlung des Central-Verbandes der Brauer und verwandten Berufsge nossen im Vereinslokale der Wittwe Müller, Wallstraße 29. — Tagesordnung: 1. Beitragsentrichtung und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Berichtserstattung des Herrn Braumeisters der Brauerei Breuer junior wegen der Entlassung zweier Verbandkollegen. 3. Abrechnung vom vorigen Jahre. 4. Verschiedenes. Wegen der wichtigen Tagesordnung werden die Kollegen gebeten, recht pünktlich zu erscheinen.

Von den Gauvereinen empfohlene

Brauerverkehr:

- Altenburg: H. Dose, „Gasthof zum Rautenkranz“, Hillgasse.
- Amsterdam: M. Krois, Restaurant deutscher Hof, Warmoesstraat 5.
- Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verehr, Hochstr. 175.
- Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Overling, Deltschlagern 40.
- Braun: W. Schanten Brauerverkehr, 129 rue du Midi, nach Fran Vandermulen, Boulevard d' Underlecht 6.
- Breslau: M. Ludwig, Breitstraße 48.
- Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leinwegstraße 24 b.
- Dortmund: J. Krebel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse. — Feinr. Brinkmann, Westendweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.
- Duisburg: Aug. Abbrig, Universitätsstraße.
- Eilberfeld-Barmen: B. Döhler, Wederstraße 59, Barmen.
- Fürth: Brauer-Herberge „Gasthaus zum grünen Baum“, GutsMuths-Platz.
- Hannau: Stadt Frankfurt.
- Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Kolenkranz.
- Hamburg: M. Grünauer, vorm. Krebber, Hopfenstraße 21.
- Heilbronn: Kling, Restauration zum Flug, Metzgergasse.
- Hiel: Stadt Hamburg, C. Rappel, Flämischestr. 17.
- Leipzig: Hermann Gurach, Windmühlstraße 40 und Gustav Winkler, Restaurateur, Lauchnerstraße Nr. 8.
- Lübeck: W. Neumann, „Berliner Hof“, Fünfhausen.
- Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Thielacker.
- Magdeburg: Hoge, Braune-Hirschstraße.
- München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Feld, Rübelsstraße 6.
- Mülheim a. Rh. Brauer- und Küferverkehr von Feinr. Müller
- Nürnberg: „Goldener Schwan“, Theresienplatz.
- Stuttgart: J. Jauß, Livobierhalle, Läubingerstraße 15 und Max Stauder.
- Ulm: Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße.

Inserate.

Unserm Kollegen **Oswald Heide** und **Frl Minna Sahlmann** zu ihrer am 26. Januar stattgefundenen Hochzeit unsere herzlichste Gratulation. Die Lübecker Verbandskollegen.

Achtung!

Brauer Max Stolpmann möchte dringender Familien-Verhältnisse halber f. Adresse an d. Exp. d. d. Zta. senden. Wo befindet sich Kollege

H. Ortwein.

Ein Kollege wünscht ihm in einer Angelegenheit eine Mittheilung zu machen. Die Expedition der Zeitung.

Paul Rosenjohn

aus Schwanried (Württemberg)? Derselbe hat 1892 in Mannheim a. Orls gearbeitet. Die Angabe seines Aufenthalts ist an die Redaktion der Zeitung zu richten.

Brauernadeln

in massivem Silber, technisch richtiger Form (Hirsch darstellend) gearbeitet, Stück 3 Mark.

Jamelier Giesecke, Hannover, Hauptstraße Nr. 27.

Mannheim.

Hatte allen Freunden und Kollegen mein

Gast- und Logirhaus bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.

Jacob Theilacker, H 2, Nr. 3.

Nachruf.

Am Sonntag, den 22. Januar, verschied unser Kollege und Verbandsmitglied

Otto Roth

aus Hohenolms, das älteste Mitglied unseres Zweigvereins. Der Kollege hatte das Unglück, am Sonnabend, den 13. Januar, bei einem Sturz von der Treppe in der Brauerei Kreuzer sich eine Gehirnentzündung zuzuziehen, an welcher er im „Hospital zu den drei Königen“ in Mülheim verstarb. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihn Die Mitgliedschaft Mülheim a. Rh. und Umgebung.

Nachruf.

Vor kurzem verstarb im Eppendorfer Krankenhaus zu Hamburg der Kollege

Josef Probst

aus Unter-Bisch in Bayern, im 36. Lebensjahre an der Proletarierkrankheit. Derselbe war ein eifriges und thätiges Mitglied des Verbandes und werden alle Kollegen, welche ihn kannten, ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Der Zweigverein Hamburg.

Berlin.

Der Brauerverkehr von H. Gärtner Wollfenstraße Nr. 12 (Am Wollfenmarkt) hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

Gute, dauerhafte Wäsche, Woll- u. Galanteriewaaren, Mützen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w. empfiehlt

Joh. Dohm, Niel, Winterbederstr. 12.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes **Restaurant mit Central-Herberge** Neue Friedrichstraße 20, (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz). Hochachtungsvoll **Friedrich Keller.**

Georg Gehrig,

Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10, liefert die besten nur handgestrickte Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.

Hermann Seibel,

Hannover, Hildesheimerstrasse 240, Ecke Aegidienthorplatz, früher Zuschneider der Firma Dickmann u. Co., Deisterstr., empfiehlt sein Lager in nur besten deutschen und englischen Stoffen zur Anfertigung eleganter, tadellos sitzender Herren-Garderobe. Nur nach Maß. Billige Preise. Prima Referenzen von vielen Herren Brauereisten zu Diensten.

Brauer- u. Mäher-Mützen

empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfweite in Centimetern, sowie Farbe und Fagon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingeländten Betrag schnellstens effectirt.

Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50-2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00-2,50 Mark.

Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

Uhren

Gold- u. Silberwaaren jeder Art verkauft und reparirt unter Garantie **F. Heitker,** Knochenhauerstraße Nr. 62, gegenüber dem Brauer-Verehr.

Druckarbeiten jeder Art

fertigen schnell, sauber und billig **Maereker & Augustin, Hannover,** Druckerei des „Centralorgan deutscher Brauer“